

Tomáš
Tyrlik

Das Bekenntnis des Petrus

Biblische Besinnung zu Matthäus 16,13–20¹

Liebe Schwestern und Brüder,

für die heutige biblische Besinnung zum Thema unserer Tagung habe ich einen Text aus dem Evangelium nach Matthäus ausgewählt: aus dem sechzehnten Kapitel die Verse 13 bis 20 – das Bekenntnis des Petrus und die Verheißung an ihn:

- 13 Da kam Jesus in die Gegend von Cäsarea Philippi und fragte seine Jünger und sprach: Wer sagen die Leute, dass der Menschensohn sei?
- 14 Sie sprachen: Einige sagen, du seist Johannes der Täufer, andere, du seist Elia, wieder andere, du seist Jeremia oder einer der Propheten.
- 15 Er fragte sie: Wer sagt denn ihr, dass ich sei?
- 16 Da antwortete Simon Petrus und sprach: **Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn!**
- 17 Und Jesus antwortete und sprach zu ihm: Selig bist du, Simon, Jonas Sohn; denn Fleisch und Blut haben dir das nicht offenbart, sondern mein Vater im Himmel.
- 18 Und ich sage dir auch: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Gemeinde bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen.
- 19 Ich will dir die Schlüssel des Himmelreichs geben: Alles, was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein, und alles, was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel gelöst sein.
- 20 Da gebot er seinen Jüngern, niemandem zu sagen, dass er der Christus sei.

¹ Vorgetragen am 12. Januar 2014 auf der Tagung des Martin-Luther-Bundes in Seevetal zum Thema „Welche Bedeutung hat die Bekenntnisbindung heute in den evangelischen (Landes-)Kirchen?“

- 13 Ἐλθὼν δὲ ὁ Ἰησοῦς εἰς τὰ μέρη Καισαρείας τῆς Φιλίππου ἠρώτα τοὺς μαθητὰς αὐτοῦ λέγων, Τίνα λέγουσιν οἱ ἄνθρωποι εἶναι τὸν υἱὸν τοῦ ἀνθρώπου;
- 14 οἱ δὲ εἶπαν, Οἱ μὲν Ἰωάννην τὸν βαπτιστὴν, ἄλλοι δὲ Ἥλιαν, ἕτεροι δὲ Ἰερεμίαν ἢ ἓνα τῶν προφητῶν.
- 15 Λέγει αὐτοῖς, Ὑμεῖς δὲ τίνα με λέγετε εἶναι;
- 16 ἀποκριθεὶς δὲ Σίμων Πέτρος εἶπεν, **Σὺ εἶ ὁ Χριστὸς ὁ υἱὸς τοῦ θεοῦ τοῦ ζῶντος.**
- 17 Ἀποκριθεὶς δὲ ὁ Ἰησοῦς εἶπεν αὐτῷ, Μακάριος εἶ, Σίμων Βαριωνᾶ, ὅτι σὰρξ καὶ αἷμα οὐκ ἀπεκάλυψέν σοι ἀλλ' ὁ πατήρ μου ὁ ἐν τοῖς οὐρανοῖς.
- 18 Κἀγὼ δέ σοι λέγω ὅτι σὺ εἶ Πέτρος, καὶ ἐπὶ ταύτῃ τῇ πέτρᾳ οἰκοδομήσω μου τὴν ἐκκλησίαν, καὶ πύλαι ᾄδου οὐ κατισχύσουσιν αὐτῆς.
- 19 Δώσω σοι τὰς κλεῖδας τῆς βασιλείας τῶν οὐρανῶν, καὶ ὃ ἐὰν δήσης ἐπὶ τῆς γῆς ἔσται δεδεμένον ἐν τοῖς οὐρανοῖς, καὶ ὃ ἐὰν λύσης ἐπὶ τῆς γῆς ἔσται λελυμένον ἐν τοῖς οὐρανοῖς.
- 20 Τότε διεσεύλατο τοῖς μαθηταῖς ἵνα μηδενὶ εἴπωσιν ὅτι αὐτός ἐστιν ὁ Χριστός.

1. Der Kontext

Caesarea Philippi liegt am Fuß des Hermengebirges, an der Quelle des Jordan. Es wird nur hier und parallel bei Markus 8,27 erwähnt. Augustus übergab diese im Jahr 20 v. Chr. Stadt Herodes dem Großen. Dieser baute hier einen Marmortempel in der Nähe der Kultstelle der römischen Gottheit Pana und nannte die Stadt Paneas. Der Sohn von Herodes, Tetrarch Philippus, erbaute die Stadt zu Ehren von Kaiser Tiberius und auch zu eigener Ehre und nannte sie Caesarea Philippi. König Agrippa II. erbaute die Stadt 61 n. Chr. weiter aus und benannte sie zur Ehre von Kaiser Nero in Neronias um. Der Palast von König Agrippa hatte eine Fläche von 2000 Quadratmetern und war einer der größten und imposantesten Paläste, der je in Israel gebaut wurde. Nach dem ersten jüdischen Aufstand feierte der zukünftige Kaiser Titus hier seinen Sieg. Er veranstaltete Gladiatorenduelle, in denen gefangene Juden mit Raubtieren und auch gegeneinander kämpfen mussten. Auf den Trümmern der damaligen Stadt befindet sich heute das Dorf Banias (Panias-Tempel) mit Ruinen der alten Städte vor einem Felsberg.

2. Der Moment in der Erzählung

Unser Matthäischer Text basiert auf dem Markusevangelium. Dort erscheint die Szene in Caesarea Philippi als Wendepunkt. Jesus befindet sich mit seinen Jüngern am nördlichsten Punkt seiner Wanderungen. Da erstmals bekennen sich die Jünger durch den Mund des Petrus zur Messianität Jesu, und sofort beginnt Jesus, sie auf seinen Leidensweg nach und in Jerusalem einzustellen, der zur Auferstehung führen wird (Mk 8,27–38).

Caesarea Philippi ist in diesem Kontext wie die Halbzeitpause in einem Fußballspiel. Die Spieler gehen in die Kabine, um sich ein bisschen auszuruhen und aufzuatmen. Der Trainer nutzt die Halbzeitpause, um die Spieler in der Kabine auf die zweite Halbzeit einzustellen, um ihnen für die zweite Hälfte des Spiels neue Anweisungen zu geben. Und auch Jesus zieht sich mit seinen Jüngern nach Caesarea Philippi zurück. Er will mit ihnen allein sein, um sie auf die zweite Hälfte, auf die zweite Halbzeit vorzubereiten.

Auch im Leben, im öffentlichen Wirken Jesu hat es so eine „Halbzeitpause“ gegeben. Die erste Halbzeit des öffentlichen Wirkens Jesu war eine glanzvolle Halbzeit gewesen. Die Leute waren ihm nur so zugeströmt und haben ihm zugejubelt. Sie haben gehört, wie er in göttlicher Vollmacht gepredigt hat, und sie standen ratlos dabei und haben gesagt: „Noch nie hat einer so geredet wie der.“ Sie haben miterlebt, wie Jesus Kranke geheilt hat, wie er Wunder gewirkt hat. Und sie waren außer sich und sagten: „So etwas haben wir noch nie gesehen.“

Als Jesus mit seinen Jüngern jetzt in der Halbzeitpause, in der Einsamkeit ist, da fragt er die Apostel: „Für wem halten die Leute mich eigentlich?“ Oder: „Wer sagen die Leute, dass der Menschensohn sei?“ Jesus legte – in heutiger Sprache gesagt – einen Umfragebogen vor. Zuerst fragte Jesus ganz allgemein: „Was halten denn die Leute von mir? Was sagen sie, wer ich bin?“

3. Populäre Antworten auf diese Frage

Und sofort bekam Jesus viele verschiedene Meinungen und Antworten zu hören. Er erhält einen Kanon von Antworten: „Sie sprachen: Einige sagen, du seist Johannes der Täufer, andere, du seist Elia, wieder andere, du seist Jeremia oder einer der Propheten.“

Seine Jünger antworteten: „Ja, die halten dich für einen tollen Typen. Die einen sagen, du seist Johannes der Täufer. Die anderen, du seist Elia, Jeremia oder sonst ein Prophet – jedenfalls haben die meisten eine ziemlich hohe Meinung von dir!“

Aber das war die erste Halbzeit. Und Jesus wusste, dass die zweite Halbzeit ganz anders aussehen wird. Da werden die Leute von ihm sagen: „Er ist ein Vielfraß, ein Weinsäufer, ein Kumpan von Zöllnern und Sündern.“ Da werden die Leute sagen: „Der ist mit dem Teufel im Bunde, und deswegen treibt er Dämonen aus.“ Da werden sie sagen: „Er ist ein Gotteslästerer.“ Und das sagen nicht irgendwelche Leute, sondern das sagt der Hohe Rat, das sagen die Hohenpriester, die Schriftgelehrten, die Theologen. Jesus wusste: In der zweiten Halbzeit werden die Leute nicht jubeln; vielmehr werden sie am Ende sagen: „Weg mit ihm, ans Kreuz mit ihm!“

Er musste die Jünger in dieser Halbzeitpause in Caesarea Philippi auf diese zweite Halbzeit einstellen, damit sie an ihr nicht kaputt gehen und zerbrechen.

4. Vorstellungen über Gott – heute

4.1 Die persönliche Frage

Seine weitere Frage war noch konkreter. Er fragte ganz persönlich: „Ihr aber, für wen haltet ihr mich?“ „Wer sagt denn ihr, dass ich sei?“

Man kann sich sehr gut hinter der Meinung der Leute verstecken – im positiven wie im negativen Sinn. Aber jetzt war der Punkt erreicht, an dem Jesus seine Jünger ganz persönlich fragte: „Wer sagt denn ihr, dass ich sei?“ Das ist eine für uns Christen wesentliche Frage. An ihrer Antwort hängt alles.

Jetzt schweigen alle. Vorher haben sie aber alle geplappert. Jetzt schweigen sie. Endlich meldete sich einer: Petrus. Er sagt: „Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“ Diesmal trifft Petrus den Nagel auf den Kopf.

4.2 Das Messiasbekenntnis

Petrus sagte auch nach dem Markusevangelium: „Du bist der Christus“ (Mk 8,29). Matthäus aber fügte hinzu: „der Sohn des lebendigen Gottes“ (Mt 16,16). „Christus“, Messias, ist der grundlegende Hoheitstitel des Neuen Testaments.²

² Im Detail sieht das so aus:

Mt 16,16: Σὺ εἶ ὁ Χριστὸς ὁ υἱὸς τοῦ θεοῦ τοῦ ζῶντος. – „Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“

Mt 14,33: Ἀληθῶς θεοῦ υἱὸς εἶ. – „Wahrhaftig, du bist Gottes Sohn.“

Unser heutiges Evangelium mit dem Messiasbekenntnis des Petrus steht, wenn man einmal das Evangelium als Ganzes nimmt, genau mitten im öffentlichen Wirken Jesu und teilt es in eine erste und eine zweite Halbzeit. Es ist nichts weniger als ein Glaubensbekenntnis, das Petrus hier für Jesus ablegt. Obwohl hier im Griechischen das entsprechende Wort – „homologeïn“ – nicht benutzt wird, ist doch dieses Bekenntnis das wahre Glaubensbekenntnis.

Ja, Jesus ist nicht irgendein Religionsstifter, nicht irgendein Wundertäter, nicht irgendein Rabbi aus Nazareth, auch nicht ein großer Prophet. Und darum fängt Jesus an zu jubeln, als Petrus auf einmal dieses Bekenntnis ablegt: „Du bist der Sohn des lebendigen Gottes.“ Also nicht irgendein großer Mensch. Sondern: Du bist der Messias, der Erlöser, derjenige, der unser Leben trägt und unser Leben verwandelt.

4.3 *Die Seligpreisung*

Jesus bricht in freudigen Jubel aus und sagt: „Selig bist du, Simon, Jonas Sohn; denn Fleisch und Blut haben dir das nicht offenbart, sondern mein Vater im Himmel.“

Das hast du nicht studiert, das hast du dir auch nicht aus Büchern oder aus Zeitungen angelesen, sondern das hat dir mein Vater, der im Himmel ist, offenbart: *apokalypteïn* – *ἀπεκάλυπτειν*. Ja, wir leben jetzt in der Zeit nach Epiphánias. Auch uns hat sich Gott offenbart in seinem Sohn Jesus Christus als unser Heiland und Herr – *κύριος*.

Der Grund der Seligpreisung ist nicht eigentlich die Korrektheit des Bekenntnisses, sondern der Weg – der Weg der Offenbarung. Kein Mensch, nur Gott selbst, der himmlische Vater, hat Petrus zu seinem Bekenntnis geführt. Es ist ein Bekenntnis des Glaubens, zu dem der sich offenbarende Gott Petrus geführt hat. Wahre Bekenntnisse sind diejenigen, die von Gott offenbart sind! Mit anderen Worten: Das hat auch uns unser Vater durch den Heiligen Geist ins Herz hineingeschrieben, dass er der Erlöser ist, dass er der Messias ist, der Gesalbte Gottes, der Sohn des lebendigen Gottes.

4.4 *Das Felsenwort*

Petrus erlebt eine echte Sternstunde seines Lebens. Jesus sagt zu ihm etwas Großartiges: „Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Ekklesia, meine Kirche – *μου τὴν ἐκκλησίαν* – bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen.“

Diese Worte sind für uns Christen – ob evangelisch oder katholisch – sehr explosiv und problematisch. Es gibt die alte Auslegungstradition – von Augustinus prominent vertreten –, die darin besteht, den Petrusprimat von diesem Petrusbekenntnis her zu entwickeln.

Eine klassische evangelische Exegese sieht in der Abfolge von Matthäus 16 zu Matthäus 18,18 eine geschichtliche Ablösung: Was ursprünglich an die Person des Simon Petrus gebunden gewesen war, eine spezifische Vollmacht, Sünden zu vergeben, sei nach dem Willen Jesu laut der Jüngerrede auf die ganze Gemeinde, auf jeden einzelnen Christenmenschen übergegangen.

Römisch-katholische Traditionalisten tun gerne so, als gäbe es Matthäus 18 gar nicht. Das Zweite Vatikanische Konzil hat demgegenüber die klassische katholische Exegese beflügelt, dass Petrus in seiner Schlüsselgewalt nicht isoliert ist, sondern mit den Jüngern zusammengehört, unter denen Matthäus meist die Zwölf versteht, so dass sich ein kollegiales Verhältnis zwischen dem Papst und den Bischöfen abzeichnet, die als Nachfolger Petri und der Zwölf gelten.

Die Geschichte der Auslegung ist noch voll anderer Deutungen: Die Kirche sei auf den Glauben, auf das Bekenntnis, auf Jesus Christus selbst, auf seine Messianität, auf die rechte Lehre gebaut. Das ist alles sachlich nicht falsch.

Ich meine, dass die Reformatoren geirrt haben, als sie in der „Petra“ nicht Petrus, sondern nur seinen Glauben bzw. sein Bekenntnis sahen. Sie sagten: Das ist ein Bekenntnis, welches Felsencharakter hat. Und auf diesen Felsen, auf diesen festen Grund will Christus seine Kirche bauen. Das mag sein. Aber es ist doch wichtig, dass Jesus dieses Wort zu Petrus sagt:

„Petrus“ – aramäisch: „Kephas“ – bedeutet „Stein“ oder besser noch: „Fels“: Petrus, der Felsenmann. Halt, Stopp! ruft jetzt vielleicht jemand. Petrus ist ja gar nicht der Fels! Im griechischen Text steht für „Fels“ gar nicht *πέτρος* (*petros*), sondern *πέτρα* (*petra*). „Du bist *Πετρος*, und auf diese *πέτρα* werde ich meine Gemeinde bauen.“ Und *πέτρα* bedeutet „großer Fels, Felsmasse“, aber *πέτρος* bedeutet nur „Stein“ oder „Felsbrocken“. Auf ein kleines Stück Fels kann man keine Gemeinde bauen. Jesus muß etwas anderes gemeint haben. Sonst hätte er sagen müssen: „Du bist *Πετρος*, und auf diesen *πέτρος* werde ich meine Gemeinde bauen.“

Petros selber ist die „Petra“, nicht nur sein Glaube oder sein Bekenntnis. Das Wort „Petra“ wird noch in 1. Korinther 10,4 auf Christus bezogen: „Alle tranken den gleichen gottgeschenkten Trank, denn sie tranken aus dem lebensspendenden Felsen [Petra], der mit ihnen zog. Und dieser Fels war Christus.“

Ich verstehe dies folgendermaßen: Das Besondere des Petrus liegt darin, dass er der erste Stein ist, aber kein besonderer. Petrus ist der erste

Christusbekenner – deshalb fängt mit ihm die Kirche an. Dies aber ist er. Und zwar in seiner Person. Ich bin überzeugt, dass Petrus nicht für sich selbst ein Fels ist, sondern für die Kirche aller Generationen. Dass ein so schwacher Mensch dank der Gnade Gottes so stark werden kann, das ist der lebendige Beweis dafür, dass Gottes Liebe stärker ist als der Tod.

Petrus ist Fels nicht wegen der Unerschütterlichkeit seines Glaubens oder der Festigkeit seines Charakters. Er ist Fels als der erste der Zwölf. Die zwölf stehen für das Gottesvolk. Petrus ist nicht allein, sondern immer in der Gemeinschaft anderer Jünger.

Petrus, der Fels, tritt nicht an die Stelle von Christus, dem eigentlichen Felsen. Christus bleibt ihm übergeordnet. (Man könnte auch sagen: Christus bleibt ihm untergeordnet, unterstellt – nämlich als das tiefere, das eigentliche Fundament: Christus trägt auch Petrus.) Die Menschen, die Petrus zum Glauben führt, glauben nicht an ihn, sondern an Christus. Die Ekklesia – die Kirche (die Gemeinde) –, die Christus auf den Felsen Petrus bauen will, ist nicht die Kirche oder die Gemeinde von Petrus, sondern die Kirche, die Gemeinde von Christus: „Auf diesen Felsen werde ich *meine* Gemeinde bauen.“

Petrus ist ein Mensch mit Fehlern und Schwächen, aber auch mit Stärken und Begabungen. Mit solchen Menschen mit Fehlern und Schwächen sowie mit Stärken und Begabungen will nun Jesus seine Kirche aufbauen. Und wir sind auch alle berufen, an der Kirche Jesu Christi mitzubauen, Mitarbeiter Gottes zu sein.

„Kirche“ – Ekklesia – kommt in den Evangelien nur hier sowie in der Parallele in Matthäus 18 vor, stellt aber ein Wort in griechischer Übersetzung aus der Volk-Gottes-Theologie Israels und auch aus dem zeitgenössischen Judentum dar (zum Beispiel in den Qumranschriften). Matthäus 16,18 ist im griechischen Text im Futur formuliert.

Im Neuen Testament heißt es einmal: „Lasst euch als lebendige Steine in das Haus einfügen, das von Gott erbaut wird und von seinem Geist erfüllt ist.“ Wissen Sie, wer das geschrieben hat? Petrus – in 1. Petrus 2,5. Dahinter steckt, finde ich, beinahe auch wieder so etwas wie göttlicher Humor, wie ein Lächeln Gottes über alle, die das „Petrusamt“ so über alle Maßen wichtig nahmen. Petrus, dieser erste Stein im Haus von Jesus, fordert seine Mitmenschen auf, ebenfalls Steine in diesem Haus zu werden.

Und das heißt konkret: Jeder von uns soll an seinem Platz ein Petrus sein, ein Fels, ein Stein, auf dem weitere Steine aufgebaut werden können. Es ist wie bei einer Mauer, bei der ein Stein auf den anderen gefügt wird: Jeder Christ wird von anderen Christen getragen und ist seinerseits für andere verantwortlich, die sich auf ihn stützen.

Die *lebendigen Steine*, die zum *geistlichen Hause* vermauert werden, sind ebenfalls Menschen – nicht bloß ihr Glaube und ihr Bekenntnis (1 Petr 2,5). Wir sind alle als *Mitarbeiter* Gottes – 1 Kor 3,9 – aber nur Mitarbeiter!

4.5 *Glauben und Bekennen (das Konkordiabuch)*

Ich zitiere gerne den Wortlaut, in dem Martin Luther das Petrusbekenntnis in der Erklärung zum zweiten Artikel des Glaubensbekenntnisses aufgenommen hat: „Ich glaube, dass Jesus Christus, wahrhaftiger Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren, und wahrhaftiger Mensch, von der Jungfrau Maria geboren, sei mein Herr, der mich verlorenen und verdammten Menschen erlöst hat, erworben, gewonnen von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels, damit ich sein eigen sei und in seinem Reich unter ihm lebe und ihm diene in ewiger Gerechtigkeit.“

Und was lernen wir im Kleinen Katechismus Martin Luthers zum Glaubensbekenntnis? „Ich glaube, dass ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesus Christus, meinen Herrn, glauben oder zu ihm kommen kann; sondern der Heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiligt und erhalten; gleichwie er die ganze Christenheit auf Erden beruft, sammelt, erleuchtet, heiligt und bei Jesus Christus erhält im rechten, einigen Glauben.“

Petrus ist nur offen dafür, was Gottes Geist ihm eingibt. Aus eigener Vernunft und Kraft können wir nicht zu Christus kommen, aber wir können uns, wie Petrus es tat, für Gottes guten Geist öffnen, damit er in uns Vertrauen, Hoffnung und Liebe wecken kann. So werden auch wir dann mit Christus den Weg gehen, der in Gottes Reich führt. Gottes Geist ist der Schlüssel, der uns den Himmel öffnet. Wir brauchen heute Menschen, die festen Grund haben. Genügend Menschen wackeln und schwanken heute, auch Christen.

4.6 *Glauben und Bekennen – persönliche Erfahrungen*

Am Ende des Konfirmandenunterrichts, kurz vor der Konfirmation, behandle ich immer mit den Jugendlichen dieses Thema: Glauben – Bekennen. Und da ist es mir auf der einen Seite wichtig, die Konfirmanden mit der christlichen Tradition vertraut zu machen, so dass sie sich dort einklinken können. Auf der anderen Seite ist es mir genauso wichtig, dass jeder sein eigenes, ganz persönliches Glaubensbekenntnis schreibt. Es sind immer sehr interessante Antworten und Glaubensbekenntnisse.

Vor vielen Jahren haben die Reformatoren in diesem Sinn das „Augsburger Bekenntnis“ verfasst. Und es besteht Anlass, uns selber über unser Bekenntnis klar zu werden – und dann damit nicht hinter dem Berg zu halten! Ein solches Bekenntnis wird seine Wirkung nicht verfehlen.

Es ist die ganze weltweite Christenheit, die das Bekenntnis zum Christus Gottes hochhält und in jedem ihrer Gottesdienste feiert; es ist die ganze weltweite Christenheit in ihrer Buntheit und Vielheit, in der Vielgestaltigkeit ihrer Traditionen. Und es ist jeder unserer Gottesdienste, wenn wir uns im Namen Jesu versammeln, in jedem Lobgesang, in jeder Danksagung, in Bitte, Fürbitte und Ermahnung, die da geschehen im Namen des Herrn. Das ist Christusbekenntnis der Kirche in der Gegenwart, und es soll bleiben bis zum Ende der Zeit. Amen.